



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

432 (14.9.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167735)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonell-Seite 30 Pfg.
Reklams-Seite 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 432.

Mannheim, Montag, 14. September 1914.

(Mittagsblatt.)

Inmitten der Entscheidungskämpfe.

Die Schlachten an der Marne.

Die Schlacht steht günstig.

WVB. Berlin, 13. September.

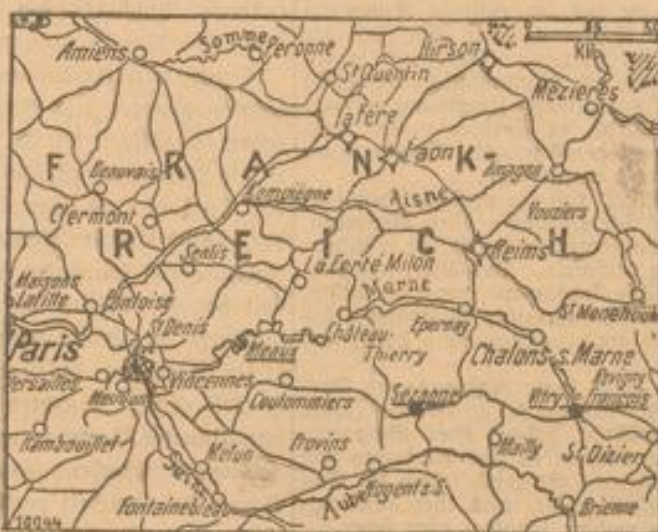
(Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln verbreiteten für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

*

Wir wissen, dass etwa seit dem 7. oder 8. September große entscheidende Schlachten in Frankreich geschlagen werden. Seit diesem Tage hörte man in Paris Rumoren, dass irgend welche genaueren Nachrichten über diese Schlachten, die sich über eine Front von mehreren Kilometern erstreckt, sind bisher nicht zu uns gekommen. Wir haben zunächst nur erfahren, dass der rechte Flügel der deutschen Aufstellung ein wenig zurückgenommen wurde, aber die Franzosen haben diesem Rückzug selbst keine große Bedeutung beigemessen. Wir haben dann weiter gehört, dass die Armee des Kronprinzen sich erfolgreich südlich und südwestlich von Verdun vorangekämpft, eine befestigte Stellung der Franzosen genommen und sich so den Vorstoß gegen Chalons-sur-Marne eröffnet hat. Heute liegt eine weitere amtliche Meldung vor, aber Einzelheiten bringt auch sie noch nicht. Doch erhalten wir die Versicherung, dass die Schlacht für uns günstig steht. Wir wissen, dass, wenn unser Generalfeldmarschall ein solches Wort ausspricht, es sich nicht um eine Phrase handelt, die für den Augenblick Beruhigung schaffen soll, sondern um ernste und wahrhafte Tatsachen. Man erinnert sich der kritischen Lage des Kampfes in Ostpreußen, da Deutschlands Heer mit schwerer Sorge das Vordringen der Russen in Ostpreußen verfolgte, der Generalfeldmarschall ließ versichern, dass die Dinge für uns durchaus hoffnungsvoll stünden: die militärische Gesamtlage ist gut und aussichtsreich für uns auch im Osten, hieß es am 25. August und am 30. August kam die Nachricht vom Siege bei Tannenberg. Heute festigt dieselbe Stelle mit einem einzigen Wort unser Vertrauen zum endlichen Erfolge des schweren Ringens auf dem Kriegsschauplatz im Westen: die Schlacht steht günstig für uns. Das Wort, an das wir unbedingt glauben dürfen, wird alle Zweifel und Gerüchte bannen. Die Schlacht ist so heraufgebrochen, dass der Generalfeldmarschall die feste Überzeugung gewonnen hat: wir werden siegen. Wie eine Stütze dieses auf Gewissheit und Wahrschafftheit gegründeten Optimismus klingt eine amtliche französische Note vom 10. September, die so charakteristisch für die militärische Lage ist, dass sie wiedergegeben zu werden verdient:

Paris, 10. Sept. (Amtlich.) Auf der ganzen Front scheinen die Deutschen eine energische Rückwärtsbewegung zu vollführen. Die strategische Lage der französischen Truppen scheint sehr geworden zu sein. In dessen soll man keine vorzeitigen Schlüsse ziehen auf das Endergebnis



Karte der Schlachten an der Marne.

der Schlacht, welche sich über eine Front von mehreren hundert Kilometern erstreckt. Im ganzen scheint dort ein allgemeines Fortschreiten der französischen Truppen vorzuliegen.

Man vergleiche mit diesem dreimaligen 'sich', in dem eine ganze Welt von Unsicherheit und Unklarheit herrscht, die heutige amtliche deutsche Meldung: die neue Schlacht steht günstig. Das ist keine gewundene und äussere Sprache, das ist nicht Taktgeplauder, das ist Vielmehr. Der knappe Satz ist einfache Klarheit, und wie klar, es ist Wahrheit und Ehrlichkeit. So wollen wir ohne Bangen und Sorgen stille halten und warten, bis der Generalquartiermeister von Stein uns den Ausgang dieser Riesenschlacht mitteilt, und den Franzosen die Illusionen überlassen, sie geben sich natürlich noch immer großen Hoffnungen hin, wie wir heute von den Pariser Korrespondenten Mailänder Blätter erfahren. Diese sehen aus einander, die jüngste Taktik General Joffre habe darin bestanden, den ersten, gewaltigen Anprall der deutschen Armee über sich ergehen zu lassen, bis die deutschen Truppen ermüdet und von ihren Stützpunkten immer weiter entfernt seien, um erst dann mit der Offensive einzusetzen. Dabei seien die französischen Truppen auf ihrem Rückzug so verfahren, dass sie in allen Städten und Dörfern sämtliche Nahrungsmittel und Futtermittel mitgenommen hätten. Die Siegeszuversicht in Paris sei wieder im Wachsen. All diese schönen Hoffnungen, die der Wunsch, aber nicht die Wirklichkeit erzeugt hat, zertrümmert das eine Wort: die Schlacht steht günstig. Unsere Truppen sind nicht ermüdet, unsere rückwärtigen Verbindungen sind durch Belgien hin durchaus gesichert. Die Franzosen treffen nicht auf erschöpfte und entkräftete Truppen, sondern auf dieselbe kampfesfreudige und kraftvolle deutsche Heeresmasse, die die Offensive der Franzosen und Engländer im Norden und Osten gebrochen hat.

Die Lage in Paris.

Der mehrfach erwähnte Mitarbeiter der Neuen Zürcher Zeitung schreibt unter dem 9. September: In Paris sind die Politiker übrigens in den Hintergrund gerückt; von Boinears spricht kein Mensch mehr, seit er am Vorabend des Krieges in den Rebellen Rußlands verschwunden war. Sogar wurde die Ernennung des Generals Gallieni zum Gouverneur von Paris mit Genugtuung vernommen; man schätzte sich glücklich, von einem christlichen Soldaten unter Ausschaltung der Clique vom Palais Bourbon regiert zu werden; er flücht Vertrauen ein. In der Angst, die hier als Unterton mitschwingt, glänzt ein wütender Satz, und dieser Satz vereinigt sich auf einen Menschen, auf den deutschen Kaiser. Er ist dem Volke das Symbol allen Übels, unter dem Frankreich leidet, er wird für alles verantwortlich gemacht. Namentlich wäre im Falle einer Eroberung von Paris zu befürchten,

dass die Bevölkerung gewisser Quartiere sich aller irdischen Wassen gegen die Deutschen bedienen würde. Jeder sagt und sieht das voraus und keiner könnte es verhindern. — In Paris wird, schreibt der Korrespondent weiter, das Geld immer rarer, infolge der ungläublichen Maßnahmen, die die Regierung traf, um einige Kreditinstitute, die jedermann zu nennen weiß und die die Ersparnisse Frankreichs äußerst gewagt angelegt haben, vor dem Konkurs zu bewahren. Das kommt nach Raphael Georges Levy, dem großen Nationalökonom und Professor am Collège de France, in Bezug auf den Kredit Frankreichs einer verlorenen Schlacht gleich; nach dem Kriege, fügt er hinzu, wird man den schuldigen Finanzleuten die Rechnung machen müssen. Mit dem Geldmangel wächst die Not. Die Kerben sind ohnehin durch die Tagesereignisse auf der Höhe der Not. Da und dort trifft man auf verhörrte Mienen, auf bärbeißige oder verzweiflungsvolle Mienen. Auch erscheinen aufregende Blätter von der Art des Bonnet, obwohl sie von der Polizei alsbald unterdrückt werden. Das alles sind demütigende Zeichen, die bloß bei einem Sieg verschwinden würden.

*

Der Sieg in Ostpreußen.

Die Russen in wilder Flucht.

WVB. Berlin, 13. Septbr. In

Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bis her hat sie mindestens hundertfünfzig Geschütze und zwanzig bis dreißigtausend unverwundete Gefangene verloren.

Die Schlachten im Südosten.

Zusammenziehung der österreichischen Heere.

WVB. Wien, 13. Sept. Amtlich wird bekannt gegeben: In der Schlacht bei Lemberg gelang es unseren an und südlich der Grodener Chaussee eingeleiteten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem hartem Ringen zurückzudrängen, an 10 000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten.

Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawarussa von einer großen Uebermacht bedroht ist und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dank, als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem

Schlachtfelde von Lemberg vorzudringen.

Angeichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Böfer, Generalmajor.

Abbruch der zweiten Lemberger Schlacht.

Könnte diese erste Meldung ein wenig bedrücken, so zeigen die Erläuterungen, die die Kriegskorrespondenten geben, daß durchaus kein Grund ist, das Ringen der Oesterreicher gegen Rußland mit Pessimismus anzusehen. Es ist sicher, daß der Widerstand der Oesterreicher sehr und kraftvoll durchgehalten wird, und es ist ebenso sicher, daß die Offensive und Angriffsfähigkeit der Russen schwächer und schwächer wird. Es ist eben ein langer Kampf, da die Russen immer neue Kräfte einsehen und es müssen daher immer neue Entscheidungen gesucht werden, wie auch Gindenburg solche suchen mußte. Die österreichische Armee, die drei Wochen nun schon dem Anprall der Russen standgehalten, sie wird langsam und allmählich wahrscheinlich, aber doch mit Sicherheit in der dritten oder vierten Entscheidung den Feind niederringen. Für die Gesamtentscheidung bedeutet es ja ungeheuer viel, daß die Hauptmasse der Russen schon seit Wochen und auf weitere Wochen von den Oesterreichern festgehalten und immer mehr und mehr geschwächt wird, so daß nicht daran zu denken ist, daß sie noch gegen Deutschland eingesetzt werden könnte. Das ist aber einer der kühnen strategischen Pläne der Franzosen, die Deutschen an der Marne so lange beschäftigen und hindern, bis die Russen die Oesterreicher niedergeworfen haben und dann über Deutschland hinfluten können. Selbst der größte Pessimist wird nicht glauben, daß die Russen noch in der Lage sind, sich durch Galizien den Weg nach Deutschland zu bahnen. Das haben schon die bisherigen Lemberger Schlachten unmöglich gemacht.

Wir erhalten folgende Telegramme:

WVB. Berlin, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent des 'Berl. Tageblattes' im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier meldet:

Bei der Wiederaufnahme der nach 9 Tagen abgebrochenen ersten Lemberger Schlacht war die Situation so, daß die österreichische Hauptarmee auf der Grodener Chaussee und südlich davon über die Linie der Teiche und der Berezowa hinaus in der Richtung auf das von ihr freiwillig geräumte Lemberg gegen die Oesterarmee vorging. Dabei waren dieselben Kräfte wie in der ersten Lemberger Schlacht engagiert. Die Offensive wurde trotz der dort erlittenen Verluste und Strapazen mit größter Energie in dem fünftägigen hartnäckigen Ringen bei Grodno aufgenommen.

Es gelang der österreichisch-ungarischen Armee die langsame Zurückdrängung des Gegners. Noch am Freitag errang eine Division des rechten österreichisch-ungarischen Flügels, meist Ungarn, 25 Kilometer südlich von der Linie Lemberg-Grodno bei Darfeld bedeutende Erfolge.

Inzwischen hatte sich aber die Situation auf dem Nordflügel zu unseren Ungunsten verschoben. Ein Hauptteil der russischen Armee war in Abänderung der ursprünglichen Anmarschlinie nördlich gegen die

auf dem Gebiet von Jassose herantretende Armee Aussenberg vorgegangen, die sich nach anfänglichem Teilerfolg durch den weit stärkeren Gegner bedroht sah. Ebenso fiel die zweite bisher siegreich vorgedrungenen österreichisch-ungarische Armee Dankl vor Lublin auf immer stärker werdende neue russische Kräfte, deren namentlich auch artilleristische Überlegenheit offensichtlich war. Deshalb mußte die Armee Dankl zurück, umso mehr, als überflüssige Teilkörper des Gegners sich in dem Raume Rawarusa-Jaroslau einzuschieben suchten, um den Wiederanmarsch der Armee Dankl an das ungarische Meer abzuschnitten.

Unter diesen Umständen konnte auch die österreichische Hauptarmee ihre Erfolge, die sich durch 10 000 Gefangene und eine Menge erbeuteten Geschützen dokumentierte, nicht voll ausnützen, sondern mußte auch die zweite Lemberger Schlacht abbrechen, um weiter rückwärts in Defensive zu gehen und einen anderen günstigen Konzentrationsschnitt einzunehmen. Die Ursache für diesen Ausgang ist einzig die riesige russische Überlegenheit der Russen, die mindestens 17 Divisionen — gleich 370 000 Mann — mehr haben und artilleristisch an sich stärker sind. Überdies haben die Russen das Doppelte an Munition verschossen. Dazu kamen russischerseits fortwährend frische Nachschübe, während die österreichisch-ungarischen Truppen seit drei Wochen mit Unterbrechung anstrengende Marsche in händigen verlustreichen Kämpfen tagüber sojden und nachts demüthigt wurden. Die österreichischen Verluste sind natürlich sehr erheblich, die Russen sind noch stärker mitgenommen. Die Resultate der neuen Situation sind noch unübersichtlich, zunächst ist ein Stillstand der Operationen eingetreten, welcher der heldenmütigen österreichisch-ungarischen Armee Aussenberg, neue Verproviantierung und Verlustersatz ermöglicht. Die Abklärung der österreichischen Hauptarmee sowie der Armee Dankl vom Feinde erfolgte glatt.

Ernsthafte Schwierigkeiten hatte infolge schlechter rückwärtiger Verbindungen nur die Armee Aussenberg zu überwinden.

WTB. Berlin, 13. Sept. (Richtamtlich.)

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokal-Anzeigers“ meldet aus dem österreichischen Hauptquartier:

Obwohl die Operationen auf dem galizischen Kriegsschauplatz mit großen Verlusten auf beiden Seiten endeten, ist die Lage der Defensiver noch für die Zukunft recht vielversprechend. Die Heeresleitung hat den rechten Augenblick gewählt, als sie nach dem Erfolge von Grodel die Verwirrung der Russen benutzte und auf eine befeuerte Linie zurückging, wo sich die Armee ruhig erholen und Verstärkungen erwarten kann, um die Offensive mit neuen Verstärkungen anzunehmen. Daß die österreichische Offensive abblaute, ist nicht zu verwundern, wenn man hört, daß der Gegner 350 000 Mann mehr Truppen im Schlachtraum versammelt hat. Die österreichischen Truppen gingen mit unabhängigem Mut vor, was wohl teilweise die riesigen Verluste erklärt. Aber vermochten sie heute den Feind aus der Stellung zu werfen, morgen war er in doppelter Zahl wieder da. Manche Regimenter haben alle Offiziere verloren. Als nun die inzwischen in dem Raume um Lemberg erscheinenden Armeen Aussenberg und Dankl plötzlich von überraschenden

großen russischen Heeresmassen, die sich feilartig dazwischen schoben, angegriffen wurden, und zurückgehen mußten, blieb auch den übrigen österreichischen Gruppen, die schon in überaus blutigen schweren Kämpfen fast 20 Kilometer an Terrain gewonnen hatten, nichts anderes übrig, als sich der Rückwärtsbewegung anzuschließen und die schon erwähnten festen Stellungen einzunehmen.

Was uns mit allem ausführen muß, ist die Tatsache, daß es um die russischen Truppen trotz riesiger Übermacht weit schlimmer steht als um die österreichischen. Besonders übel geht es den Verwundeten, da die Sanitätsmaßnahmen sehr schlecht vorbereitet sind.

WTB. Berlin, 14. Sept. Das Ergebnis von Lemberg wird von der „Voll. Ztg.“ folgendermaßen gewürdigt: Die österreichischen Truppen haben sich in den bisherigen Kämpfen mit aller Tapferkeit geschlagen, und daß sie schließlich vor einer solchen Übermacht, wie der russischen sich jetzt zurückgezogen haben, mußte nicht wundernehmen. Die österreichische Heeresleitung wird Mittel und Wege finden, die Ungleichheit der Zahl auszugleichen. In der Bevölkerung herrscht kein Zweifel, daß ihr dann ein Erfolg beschieden sein wird und wir haben ebenfalls volles Vertrauen zu unseren heldenmütigen Kämpfern.

Bulgarien gegen Rußland.

WTB. Sofia, 13. Sept. (Richtamtlich.) „Dnevnik“ zufolge soll die russische Regierung der bulgarischen Regierung für den Fall der militärischen Unterwerfung Serbiens gegen Österreich-Ungarn als Kompensation die Stadt Zepin mit 300 Quadratkilometer Umgebung versprochen haben, nachdem es Serbien vorher vollkommen freie Hand gelassen hatte, Bulgarien die Gebietsabtretungen anzutragen.

„Dnevnik“ erklärt, daß die maßgebenden bulgarischen Kreise sich gegenüber allen Versuchen, Bulgarien in Abenteuer zu verwickeln, vollkommen gleichgültig verhalten. Das Blatt fügt hinzu, daß die russische Diplomatie, unter deren Patronat der serbisch-bulgarische Bündnisvertrag zustande kam, es am wenigsten nötig hätte, Anträge zu stellen.

Das Blatt „Utro“ sagt: Rußland und Serbien wollten sich, nachdem sie im vorigen Jahre Bulgarien gedemütigt haben, über Bulgarien sich lustig machen, indem sie ihm Versprechen von ihrer Tafel anboten. Es wird jedoch der Tag kommen, wo jeder erhält, was ihm zukommt. Gottes Wägen mahlen langsam aber sicher.

England der Feind Europas.

Neue wuchtige Anklagen des Reichskanzlers gegen Großbritannien.

WTB. Kopenhagen, 13. Sept. (Richtamtlich.) Rigas Bureau hat vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg nachstehende Mitteilung erhalten:

Der englische Premierminister hat in der Guildhall in einer Rede für England die Rolle des Beschützers der kleineren, schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil bitterer Not uns zwang, aber wir hatten Belgien volle Integrität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre ebensowenig etwas gechehen wie z. B. Luxemburg. Hätte

ter Wacht über alle Neuerungen des Tages einsetzte.

Die innere Kühlung, an der still und unentwegt die vergangenen Jahrzehnte gearbeitet hatten, führte mit einem Schlag zu demselben Siege wie ihn die Ägypter mit Blut und Eisen bald sich erwerben sollte. Seelische Nachmittel waren mit einem Male da, an die noch vor einem Monat keine Phantasie hätte glauben können, eine selbstbewußte aufrechte, mutige Gestalt, die mit Gott als Bundesgenossen sich eins fühlte, und die Kraft zu einer alle umfassenden Idee besaß, die Bismarcks Satz als ihr eigenes Bekenntnis aufgreifen durfte, „wir Deutsche fürchteten Gott, sonst nichts in der Welt.“

Wie man den Staatsgedanken und das Vaterland mit einem Male erlebte, so erkund in aller Eile den Glauben an das „Höherer“, die Zuversicht, aus der vor hundert Jahren Richte, seine religiös inbrünstigen Reden an die deutsche Nation von der weltgeschichtlichen Bedeutung des deutschen Wesens hielt, die sich sammelnde Kraft, die als harter sittlicher Faktor in den Kampf der Völker beifand und fördernd hineinwirkte.

Wir erlebten so mit der Erhebung der Wägen eine Erhebung und Läuterung des Geistes, von deren Anfang und Tragweite wir, die wir noch von ihnen unrauscht werden, uns kaum die richtige Vorstellung machen können.

England als Beschützer der schwächeren Staaten Belgiens unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, anser Anerbieten anzunehmen. Geschügt hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan den Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbesetzten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberbrechung des niederländischen Limburg peinlichst vermieden.

Es ist auffällig, daß Aquitt nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich. Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals. Darum ist England um die Neutralität dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Aquitt von den skandinavischen Reichen? Vielleicht, weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegführung Rußlands die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere halten?

Aquitt will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An diese Ausdruckweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosen Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet, im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbstständigkeit der Burenrepubliken vernichtet, im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Ägypten unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem andern seine Selbstständigkeit zugunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Verhinderung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt.

Der englische Ministerpräsident irt sich. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verbündet, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung überlassen.

gez. von Bethmann Hollweg.

Aufstand in Indien?

Stockholm, 13. Sept. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“) Nach einem Londoner Telegramm der „Göteborgs Morgenpost“ werden zwar in der englischen Presse optimistische Schilderungen über die Lage in Indien veröffentlicht, doch gibt man im India Office den Ausbruch des Aufstandes zu. Man bezeichnet die Situation als ernst.

Trotzdem muß verurteilt werden, einige der Wundlungen, die Grundfragen und Neuerungen der Erhebung festzuhalten, die sich vollzogen hat und noch immer vollzieht.

Nach sind die Seelen aller, die an ihr mit empfänglichen Herzen teilgenommen haben, erfüllt von dem gewaltigen Aufschwung und der herrlichen Läuterung deutscher Art, die als Kampf des deutschen Geistes gegen alles Fremdländische mit der Selbstverständlichkeit und der inneren Sicherheit in die Erscheinung traten, die den Sieg verbürgen.

Während draußen mit Strömen von Blut, in qualvollen Leiden, mit Anspannung aller geistigen und seelischen und aller körperlichen Kräfte für die Sicherung unseres Landes gekämpft wird, ist es Pflicht der daheim Gebliebenen, sich aus gleich gesammelter Kraft einzusetzen für den Kampf, der im deutschen Geiste neben dem auf dem Schlachtfelde sich erhoben hat.

Wie die Siegesnachrichten des Generalquartiermeisters müssen auch seine Vorkämpfer, seine Hüter die Erfolge dieses geistigen Ringens feststellen, um sie der Welt ins Bewußtsein zu rufen und den Nachgeborenen unverfälscht zu übermitteln. Die Bausteine sollen sie zubauen, aus denen der gewaltige Bau errichtet werden soll, in dem wir uns einrichten wollen, wenn erst dem Wirken der Kultur die Wege wieder geöffnet sind.

Engländer gegen Sir Edward Grey.

Der wegen des Krieges aus dem englischen Kabinett ausgeschiedene Unterstaatssekretär Trevelyan sagt in einem in der englischen Presse veröffentlichten Brief an die Wähler seines Wahlkreises Eland (Yorkshire):

Wir haben plötzlich gefunden, daß unsere Hände nicht, wie behauptet wurde, ungebunden waren, immer und immer wieder war uns von den Freunden des herrlichen Einvernehmens versichert worden, daß es nur ein Freundschaftsbund bedeute. Jetzt wissen wir, was wir immer ahnten, daß dieses Einvernehmen die Pflichten der Freundschaft gegen Deutschland in sich schloß. Deshalb hat die Berufung an das Ehrenamt von Sir Edward Grey vielen von uns nicht imponiert. Wir mochten den Krieg, weil wir wünschten, daß Frankreich nicht erdrückt werde. Ehrenförmig wünsche ich im Interesse der Zivilisation, Deutschland erdrückt zu sehen. Sollen wir uns darüber freuen, daß Rußland aus dem Krieg siegreich hervorgeht, mit seinen Wägen, sich stets wieder erneuernden Soldaten und Vorkämpfern, um sich über unser niedergebogene weltliche Zivilisation zu häufen? Man erinnere sich, daß wir zuerst und vor allen für Rußland kämpften. Ja, mißbillige, ebenso wie nur einer, die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland, aber ich behaupte, daß, wenn Frankreich dieses Unrecht begangen hätte, wir in irgendeiner Weise dagegen protestiert hätten, ohne unser Land in den Krieg zu führen. So man, als wir es für unsere Pflicht erachteten, Deutschland das Recht zu verweigern, als kriegsführende Macht einen Angriff zur See auf die Küstenlinie eines Feindes zu machen, welche unterirdisch gelassen wurde, und als Deutschland bereit war, dieses Recht auszuüben, in Anerkennung unserer Neutralität, so bewies dies keineswegs eine Stellungnahme von Deutschland, aus welcher ein Vergleich nicht hätte erzielt werden können. Wir waren jedoch in keiner richtigen Verfassung hierfür. Wir hatten schon Stellung genommen. Nach meiner Ansicht hätten wir in diesem Streit keine Partei ergreifen sollen, außer für das überwältigende Interesse unserer eigenen Nation: und dieses Interesse ist der Friede.

Eine gewichtige Stimme, die Sir Edward Grey unangenehm in die Ohren klingen mag und auch die folgende wird ihm nicht angenehm zu hören sein. Von einem deutschen Universitätsprofessor, der während der letzten drei Jahre in England gewirkt hat, wird der „Voll. Ztg.“ ein Abdruck aus dem Briefe eines bekannten englischen Gelehrten in deutscher Übersetzung zur Verfügung gestellt, der, am 1. August, dem Tage vor der englischen Kriegserklärung, geschrieben, ihm nach der Schwenkung folgte und ihn jetzt erst — von der Auslandsstelle des Bahnpostamtes 1 München „freigegeben“ — erreicht hat.

„Es wird, fürchte ich, für Sie ein schwerer Schlag sein, Deutschland in einen solchen Krieg verwickelt zu sehen, mit der Gefahr, auch England bekämpfen zu müssen. England hat nicht den leichtesten Grund zum Streit mit Deutschland (das hat die slightest quarrel with Germany), und niemand wünscht den Krieg. Ja, soweit ich sehe, waren gegenwärtig weder Deutschland, noch Frankreich, noch England zum Kriege geneigt (... would have chosen war now), und es ist ein wahres Trauerspiel (nothing less than a tragedy), daß diese drei Mächte, die für die Zivilisation in erster Linie in Betracht kommen, einander bekämpfen, statt zusammenzuwirken.“

Verständlich betraute ich die Möglichkeit einer deutschen Niederlage mit der ungeheuren Wutheigerung, die Rußland daraus erwachsen würde, mit Schrecken. Und daß England sich in die Lage gebracht sieht (should be in such a position), dieses Ergebnis möglicherweise mit herbeizuführen (to help towards that consummation), ist die denkbar härteste Beurteilung (the strongest possible condemnation) von Sir Edward Greys Politik, die mir stets mißfallen hat (which I have always disliked). Aber es ist nutzlos, jetzt die Hände zu ringen: Europa hat Bind gefaßt und muß nunmehr Sturmen.

Aber auch Wagnungen sollen sie sein an die Zeitgenossen teilzunehmen an der großen Reinigung des deutschen Wesens von allem Falschen, Trügerischen, Blendenden, wachen Augen und Sinnes mitzuhelfen an der Wiedergeburt nationaler Gesinnung: Zeugnisse sollen sie werden für die Nachwelt, daß auch die Zurückgebliebenen mitgeholfen haben, das deutsche Wesen so stark und echt werden zu lassen, daß davon die Welt fortan genesen wird.

Ueber politische und geistige Erhebung.

Wenn wir auf die gewaltigen Anknüpfungen dieses Krieges zurückblicken, auf die Jahre, todeswürdige Bereitschaft und Begeisterung, die alle Völker umfaßte, eine und emporkam, wenn wir bedenken, wie schnell und über alle Voraussicht berückelt sich dieser Geist in Tat und Sieg bewegte, so mag es uns sicher und selbstverständlich dünken, daß diese politische Erhebung eine Erhebung und Erneuerung unserer geistigen Kultur begleiten wird. Wenn wir aber den Augen, diesen Gedanken auch historisch zu recht fertigen und uns der letzten großen Kriege 1813–15 und 1870–71 erinnern, so sehen wir — vielleicht erkannt —, daß ein solcher Zusammenhang zwischen politischer und geistig-kultureller Erhebung keineswegs der gegeben ist. Beiden Kriegen folgten Jahre ohne große kulturelle Bedeutung. Und wenn bei dem ersten noch die ungünstige politische Entwicklung vieles erklärt,

Der Einsender, sagt hinzu: So wie der Verfasser des Briefes denken Tausende von Engländern, und nicht bloß unter den Gelehrten. Das trotzdem der Kriegsgedanke die leitenden und weite andere Kreise Englands seit langem erfaßt, beruht größtenteils auf der Unkenntnis und Verkenntnis deutschen Geistes, die für den Durchschnittsengländer charakteristisch ist.

Die beiden Moltkes.

Die Stelle des Generalstabschefs der deutschen Heere, die 1870 Feldmarschall von Moltke inne hatte, nimmt heute bekanntlich wiederum ein Moltke ein, der den gleichen Namen führt wie sein großer Oheim. General Helmuth v. Moltke, der nunmehr das „Gehirn unserer Armee“ darstellt, ist der zweite unter den vier Söhnen von Moltkes Bruder Adolf, mit dem den Feldherrn ebenso wie mit dem Bruder Fritz ein besonders inniges Verhältnis verband. „Die vier Riesen“ nannte der Onkel Adolfs Söhne, die ihn alle vier körperlich übertrafen, und er hat sich ihrer stets mit treuer Bewunderung angenommen. So nahm er Anteil an der Erziehung des ältesten Neffen Wilhelm, der ein schwächlicher Knabe war und dessen Entwicklung der Feldmarschall mit geradezu väterlicher Liebe überwachte. Aber auch zu Helmuth hegte er besondere Zuneigung. Während des Krieges 1870 verlor er den 22-jährigen, der noch als Fahnenjunker des 86. Infanterieregiments ins Feld zog, nicht aus den Augen. So schreibt er am 6. September aus Reims an den Bruder Fritz: „Auf der Fahrt gestern führten wir an der Nacht der 10. Division vorbei und fanden Helmuth mit den Offizieren seines Regiments unter einem Apfelbaum sitzend. Er sieht ein bißchen spitz aus, verstimmt aber, vollkommen wohl zu sein. Geld habe er „massenhaft“, zu leben auch, eine Wurst verschmähte er und begnügte sich mit einer Flasche Wein aus meinem Wagen. Seine Rockschöße sind durchschossen, er selbst aber ganz und und frohen Mutes. Er muß diese Tage die Ernennung zum Offizier erhalten.“ Am 11. September berichtet er an die Verwandten, daß sich Helmuth augenblicklich in der Gegend von Montmirail befindet, und bald bekannt er den Neffen in seine Nähe, da dessen Regiment zur Belagerungsarmee vor Paris gehört. „Helmuth ist gestern wieder auf Vorposten gezogen“, heißt es in einem Bericht des Feldmarschalls vom 12. Dezember an die Verwandten. „Der brave Junge geht immer freudig auf seinen Dienst. Fast alle Nacht lehren die Werke ganze Tagen sappersten Kollern auf gut Glück ab. Von hundert von Granaten trifft zufällig mal eine. Bei Tage avertieren die Posten den Schuß, und die Mannschaft hat Zeit, sich an die Erde zu legen, wo dann von den Sprengstücken nicht viel zu fürchten ist, aber eine Annehmlichkeit ist es doch nicht. Eben bin ich mit Henry (dem Neffen seiner Frau und seinem Adjutanten) hinausgewesen und habe Helmuth eine große Blochschleife mit Magdeburger Sauerkraut, eine zweite mit dem zugehörigen Wollschleifchen, einen Saft mit Erbsen und zwei Flaschen Champagner gebracht. Die armen Kerle werden einen fröhlichen Abend haben.“

Nach dem Kriege kam der junge Moltke auf die Kriegsakademie, wurde 1881 Hauptmann im Großen Generalstab, und trat ein Jahr darauf zu seinem Onkel in die allerhöchste Verbindung, indem er an Stelle des bisherigen Adjutanten Moltkes, seines Neffen Henry von

so ist nach 1871 der Polebalt zwischen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung und der geistigen, zumal künstlerischen Obmacht ersprechend. Des Jahrzehnts von 1870–80 ist künstlerisch wohl das herrschende des 19. Jahrhunderts. Was ist das denkbar? Einmal gewiß daraus, daß die Geisteskräfte einseitig den wirtschaftlichen Fragen zugewandt wurden und daß man der Geisteswelt nicht einging, diese Fragen, die politische und wirtschaftliche Entwicklung als Zweck anzusehen, statt als bloßes Mittel, als Grundlage geistiger Entwicklung und Erneuerung. — Englands heutige Kulturlosigkeit ist die Folge solcher Umkehrung.

Dann aber auch aus dem psychologischen Befund, daß — beim Einzelnen wie bei der Gesamtheit — ungeheuren seelischen Spannungen notwendig Abspannungen von ungewöhnlicher Tiefe und Dauer folgen. Den Aufspannungen und Lässigen aber erscheinen die errungenen Güter nicht mehr als solche, die immer tiefer und innerlicher erworben sein wollen, nicht mehr als Aufgabe, sondern als Genuß. Und: „Genießen macht gemüht.“

Es ist die Wille aller geistig Anstrengenden, dieser Gefahr beim gegenwärtigen Kriege und Siege schon jetzt bewußt zu begegnen, sich bereit zu machen, die sogenannten Volkstrübsal bei einem begreiflichen Absinken nicht sinken zu lassen, sondern aufzunehmen und inneren Aufgaben zuzuleiten. Es gilt, der Gesamtheit klar zu machen, daß die äußeren Kriege und Siege nur Symptom der inneren sind, daß die Kämpfenden die Waffen nicht niederlegen und Genießen werden dürfen, daß sie bewachte und ernste Kämpfer werden und bleiben müssen in ihrem höchsten Sinne: „Denn ich bin ein Mensch gewesen — und das heißt ein Kämpfer sein.“

Ein kritischer Blick hat einmal von seinen Rathgebern gesagt: Seine Arme seien jeden Augenblick bereit, für ihren Glauben zu sterben.

Burt, zum persönlichen Adjutanten des Feldmarschalls ernannt wurde. Die engen verwandtschaftlichen Bande wurden durch diese dienstlichen noch stärker geknüpft, und man darf sagen, daß durch zwei Jahrzehnte der Neffe nun des großen Feldherrn innigster Vertrauter war. In feinsinnigen Erinnerungen hat Helmuth von Moltke in den „Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten“, die das schönste literarische Vermächtnis des Feldmarschalls darstellen, das Bild des großen Oheims gezeichnet, wie er es sah. Tritt auch in diesen Gemälden die Persönlichkeit des Verfassers natürlich zurück, so leuchtet doch ein Verdienst der Neffen daraus hervor: ihm haben wir es zu danken, daß Moltke seinen ausgesprochenen Widerwillen gegen Memoiren überwand und seine klassische Geschichte des deutsch-französischen Krieges schrieb, seine letzte schriftstellerische Leistung. Auf das wiederholte Drängen der Neffen erklärte sich Moltke schließlich bereit, die vom Generalstab herausgegebene Geschichte des Feldzugs „auszugeweiht umzuarbeiten“. Der Neffe legte ihm dann das große Werk auf seinen Schreibtisch, und nun vollendete der Feldmarschall in einem Zuge die prachtvolle Darstellung, die er dann dem Neffen übergab, ohne mit einem Wort je wieder darauf zurückzukommen. In der Ausgabe, die Major Selanitz von Moltke im dritten Band der „Denkwürdigkeiten“ erscheinen ließ, konnte er betonen, daß „dies in der schlichtesten Weise eines der vollständigsten Belehrung unternommene Werk in seiner ganzen Gedankenfolge die Reue der eigenen Beurteilung des Krieges durch den Generalstabschef selbst darstellt.“ So hat der Neffe an der Seite des Oheims gestanden bis zu dessen letzten Atemzug. In einer ergreifenden Schilderung hat er uns alle Einzelheiten des „letzten Lebensabends“ aufbewahrt. Moltke hatte mit dem Neffen, seiner Gattin und einigen andern Herrschaften zu Mittag gegessen, sich dann wie stets an den Whistisch gesetzt und mit viel Vergnügen sein „Partiechen“ gemacht. Zuletzt wurde musiziert, doch plötzlich erhob sich der Feldmarschall und ging ins dunkle Nebenzimmer, wohin ihm der Neffe folgte. Als er die Stirn des tief vornübergebeugt Dastehenden sah, war sie eiskalt und sank ihm schwer in die Hand. Bald danach kam der Tod...

General von der Marwitz.

Unter den deutschen Truppenführern im Westen, die den Sieg an unsere Fahnen hängen, verdient der General von der Marwitz die dankbare Achtung des deutschen Volkes in besonders hohem Maße. Denn in der knappen, aber um so eindrucksvolleren Sprache, die unsere amtlichen Nachrichten von den bombastischen Klagen unserer Gegner unterscheidet, hat der Generalquartiermeister von Stein verkündet, daß die dem General von der Marwitz unterstellte Kavallerie den Engländern und Franzosen die Bewegungen der Armeen der Generalobersten von Klud und von Bülow derart verhehlerte, daß ihr Gerannnhen sie vollkommen überforderte. Eine kavalleristische Ruhmesstat, die in der Geschichte ihresgleichen sucht! General von der Marwitz ist ein Sprößling eines altneumärkischen Geschlechts, dessen Stammhaus bei Landsberg an der Warthe stand und das seinen Ursprung bis zum Jahr 1259 nachweisen kann. Die Marwitz haben denn dreihundert Jahre und

aber nicht umsonst wahrhaft für ihn zu leben. Und dem tiefstehenden Betrachter der Massen wird — so hoch er den Opfer- und Todesmut der Stunde schätzen mag — es stets die Schwärze und höhere Aufgabe scheinen, einem Volk für seine Ideale nicht nur die Todes-, sondern die Lebensbereitschaft abzuverlangen.

Freiburg i. B.

Prof. Dr. Philipp Willep.

Die deutsche Volksseele.

Wer vor einigen Wochen gesagt hätte, daß der Dämon an Seele, der das mod'ne Leben bei allem Ueberflusse an äußeren Gütern kranke, und wegen fährlicher Weiser wie der Philosophen Guden seit Jahren ankämpfen, durch ein gewaltiges Ereignis sie mit einem Schlag gebrochen werden würde, das hätte wohl schwerlich Glauben gefunden. Und doch wurde eben diese Leistung in kaum einer Woche vollbracht. Wie war das möglich, was nun ist es geworden ist? Weil unser deutsches Volk Seele hat, und weil die Enttäuschung über den Krieg, der uns aufgezogen wurde, die deutsche Volksseele in Aufruhr versetzte. Wohl hatte die aufwühlende Arbeit, die uns im Weltkrieg mit anderen Nationen an die Spitze der Zivilisation gestellt hat, unser Leben mehr und mehr entleert; aber die Seele war da, und ihre Stimme wurde nur durch den Rausch der Arbeit überhört. Ein großes, hartnäckiges Ereignis ist uns das Arbeitsleben aus der Hand. Laut auf schrie die deutsche Volksseele über die Verwahrlosung, die uns von Nationen geschehen sollte, denen wir nichts zuleide getan hatten, als daß wir tüchtiger sind als sie. Da man uns im friedlichen Wettbewerbs nicht bekommen kann, so soll uns ein Weltkrieg vernichten.

Staat manchen tüchtigen Mann gestellt, so jenen General Friedrich August Ludwig von der Marwitz, der vor Hundert Jahren an den Befreiungskriegen so hervorragenden Anteil nahm. Am 3. Juli 1836, zehn Jahre vor Königgrätz, wurde der General George Cornelius Adalbert von der Marwitz auf dem väterlichen Gut Kleinmossin im Kreise Stolp als Sohn des 1901 verstorbenen Hauptmanns a. D. Adalbert von der Marwitz und seiner Gemahlin Maria, geborenen Henrichsdorff aus Danzig, geboren; er ist also 58 Jahre alt. Von den Gütern seines Vaters besitzt er Hundsbach im Kreise Stolp. Nachdem er das Gymnasium in Stolp und das Kadettenkorps besucht hatte, wurde er am 15. April 1874 Leutnant im 2. Gardelandenregiment, 1884 Oberleutnant, beauftragte von 1888–1886 die Kriegsakademie, wurde 1888 zum Generalstab kommandiert, 1889 Stabschef und Oberquartiermeister-Adjutant, 1890 in den Generalstab versetzt und 1891 der 36. Division zugeteilt. Von 1892–94 war er Stabschef und Eskadronchef im 2. Gardedragonerregiment, trat dann als Major in den Generalstab zurück, wurde 1897 zum Generalstab des Gardekorps versetzt, 1900 Kommandeur des 3. Gardelandenregiments und Oberleutnant, 1904 Oberst, 1905 Chef des Generalstabes des 18. Armeekorps, 1907 Kommandeur der 1. Gardelandenbrigade, 1908 Generalmajor, 1911 Generalleutnant und Kommandeur der 3. Division in Stettin und das Jahr darauf zum Generalinspektor der Kavallerie ernannt. Acht Tage nach dem Einmarsch des deutschen Heeres in Belgien erhielt er seine Beförderung zum General der Kavallerie. — General von der Marwitz ist seit dem 1. November 1881 mit Helene von Kameke verheiratet, einer Tochter des früheren preussischen Kriegsministers, der im letzten Kriege gegen Frankreich den Ingenieurangriff auf Paris leitete; er ist Vater von neun Kindern.

Zum Tode Dr. Franks.

WTB. Berlin, 12. Sept. (Mittagsblatt.) Der Präsident des Reichstags Dr. Kaas hat an die sozialdemokratische Fraktion folgenden Telegramm gerichtet:

Unser Kollege, der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank (Mainheim), hat im Kampfe für die Etre des Vaterlandes den Heldentod gefunden. In dem schweren Verlust, den dadurch die sozialdemokratische Fraktion und der Reichstag erlitt, gefahrte ich mir, Ihnen die aufrichtigste Teilnahme auszusprechen. Dr. Kaas, Präsident des Reichstags.

Ferner ist von dem Stellvertreter des Reichstags, Dr. Delbrück, bei dem Präsidenten des Reichstags ein Schreiben eingegangen:

Im Kampfe um Deutschlands Verteidigung ist als erstes Mitglied des Reichstags der Abgeordnete Dr. Ludwig Frank auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat damit die Gefinnung, die er durch seinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger bekundet hat, mit seinem Tode befestigt. Euer Hochwohlgeborener beehrt ich mich, zu ersuchen, dem Reichstag den Ausdruck meiner warmsten Anteilnahme an dem Verlust, den er durch den Tod Dr. Franks erlitten hat, zu übermitteln.

Flarrer Hansjacob über Ludwig Frank.

Flarrer Hansjacob sandte aus Salsach folgenden Weisheitspruch:

Daß wir das Volk der Dichter und Denker sind, ist uns unsere Feinde zu dem Beweis, daß wir es ohne entsprechende Gegengabe schon immer vor sich gezogen. In manchem aber ist eine echte Stadtensünde über unsern Vorzug, denn die ideale Gefinnung, die ihn bedingt, kann den Feinden nach ihrer fährlichen Vernehmung nur Vorteile bringen. Schick doch das Volk der Dichter und Denker geringfügig auch das Volk der Trümmen. Die Weltanschauung hat freilich oft genug gezeigt, daß große Denker auch an der Spitze der Armeen marschieren, und daß das Volk der Trümmen unter ihrer Leitung furchtbar drehschlag und nicht ruht, bis der Feind vernichtet. Aber mit großer Uebermacht, so plant man unversöhnlich, muß der deutsche Reichel denn doch überwindbar sein.

Die Rechnung würde richtig sein, wenn nicht ein Faktor dabei übersehen werden wäre, und er ist übersehen worden, weil unsere Feinde von seiner Größe keine Vorstellung haben. Dieser Faktor aber ist die deutsche Volksseele. So gewiß ihre Tiefe und Innigkeit und zum Volk der Denker und Dichter macht, so gewiß wird auch die Verankerung herausgehoben, die uns in Zeiten treibt, mit denen wir aber und selbst und darum auch über jeden Feind hinauswachsen. Und weil diese Verankerung mit dem Unrecht wächst, gegen das sie ankämpft, und weil dieses Unrecht grenzenlos ist, darum ist auch die Verankerung grenzenlos und Sieg auf Sieg uns gewiß.

Und noch ein Merkmal, das uns festschaft macht, ist der deutsche Volksseele eigen: die deutsche Frömmigkeit. Wer sie lediglich am Kirchenbesuch nicht, verwechselt Religion und Konfession. Welt mehr Deutsche als der oberflächliche Blick zeigt, haben in tief religiös um belebten zu können. Und sie sind in allen Schichten des Volkes bis zum einfachen Mann verankert zu finden.

„Ich danke Ihnen für die freundliche Zusendung der Nachrufe für Dr. Frank. Sein Tod hat mich tief erschüttert. Ich kenne ihn seit seinem 20. Lebensjahr und habe in meinem langen Leben selten einen Menschen gefunden, der so viel Geist und Gemüt und eine so umfassende Bildung besaß, wie Ludwig Frank. Hansjacob.“

Die Eroberung von Maubeuge.

WTB. Berlin, 14. Sep. Zur Eroberung von Maubeuge wird von seinem Kriegsberichterstatter aus dem großen Hauptquartier dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Zum ersten Male in diesem Feldzuge galt es, eine französische Festung niederzurufen, die mit weit vorgehobenen Forts und mit Zwischenwerken versehen war, auf die der Gegner große Hoffnungen gesetzt hatte. Die Zwischenwerke waren noch verstärkt durch Schützengraben, zahlreiche Schützengraben, Drahtverhänge, Batterien und vor allem auf einer starken beweglichen Artillerie. Außerdem war auf der Nordfront ein Panzerzug tätig. Im Voreinsatz haben diese Panzerzüge mit gutem Erfolge Verwendung gefunden. Ramur und Rüttich waren ohne diese Jüge. Bei Maubeuge sollten unsere Truppen zum ersten Male auf diesen Widerstand stoßen. Sechs Forts und sieben Zwischenwerke waren zu erkämpfen. Verdun und Antwerpen sind in gleicher Weise befestigt. Der Fall von Maubeuge ist der Beweis, daß auch die von den Franzosen zu hoch eingeschätzten Zwischenwerke der sicheren Wirkung unserer Artillerie keinen dauernden Widerstand leisten können.

Zur Kapitulation der 40 000 Mann von Maubeuge heißt es im Kriegsbericht desselben Blattes: Der Abmarsch der Gefangenen begann um 2,30 Uhr nachmittags und dauerte über 6 Stunden bis abends 9 Uhr. Unter den Gefangenen befanden sich zum großen Teil unsere Truppen nur 120 verprengte Engländer, junge Buriden von 18–20 Jahren. Beim Ausmarsch hatten die englischen Jünglinge die Kapitulation, den deutschen Siegern als Zeichen des Befehlgehorsams die Hand zu bieten, damit nach alter englischer Sitte die Angelegenheit aus der Welt geschaffen werde, wie man es bei den Fußballkämpfen zu tun pflegt. Unsere Truppen wiesen jedoch diese Zumutungen mit abweisenden Anrufen ab.

Der Österreichisch-serbische Krieg.

Semlin außer Gefahr.

WTB. Budapest, 13. Sept. (Mittagsblatt.) Die Blätter melden aus Budapest: Der Stadttrat von Semlin hat an die Redaktion des Blattes „Srijemski Rovine“ folgendes Telegramm gerichtet:

Nach einer Mitteilung des hiesigen Militärkommandos ist jede Gefahr bezüglich der Stadt Semlin geschwunden, indem unsere Truppen die Serben auf der ganzen Linie über die Save zurückdrängten.

Der Einmarsch der Serben in Syrmien.

WTB. Budapest, 13. Sept. (Mittagsblatt.) Die Blätter melden aus Ofen:

Wie das Blatt „Draza“ auf Grund amtlicher erteilter Aufklärung meldet, kann der Einmarsch der höchstens 10–15 000 Mann betragenden serbischen Abteilung in Syrmien als nichts anderes betrachtet werden als ein Versuch der Vernichtung. Wir besitzen, wie die Vernichtung der Landdivision beweist, in Syrmien genügend Truppen, um Angriffe

Die alle fühlen, daß etwas in uns ist, das nicht aus uns kommt, daß es uns emporhebt, wenn wir es in unseren Willen aufnehmen, und daß unsere Menschenswürde sinkt, wenn wir uns von ihm entfernen. Ja selbst unter denen, die die Religion nur für Illusion halten und sich selbst Abweisen nennen, erteilen die meisten im praktischen Leben doch genau so, als ob sie Religion hätten, und benehmen sich damit, daß sie im Widerspruch mit ihren theoretischen Ueberzeugungen, religiös sind.

Wohl wurde von der fortschreitenden Entfaltung unseres Lebens auch die deutsche Frömmigkeit ergriffen, aber nie war die hellere Flamme erloschen. Im stillen Kämmerlein mit sich allein ist der Mensch ein anderer, als draußen im Geräusch der Welt. Und als der Feind auf deutsch: Tüchtheit und Art die verblendeten Feinde zum Schwert greifen ließ, da loberte die hellere Flamme hell zum Himmel empor. Der furor teutoncus ist nicht bloß ungestüme Deutsches, sondern auch heilige Begeisterung, und die deutsche Frömmigkeit ist nicht bloß Gemütsruhe, sondern auch stiftende Tat.

Der Deutsche ist demütig angesichts der unendlichen Welt und stolz im Bewußtsein seiner erhabenen Bestimmung, die Kulturvölker einer sonnigen Zukunft entgegenzuführen. Gerne hätten wir diese Führung wie bisher auf friedlichen Bahnen vollzogen. Nachdem man uns das Schwert in die Hand gedrückt hat, werden wir unseren Feinden durch den Krieg einen Frieden abzwängen, der uns auf Menschenalter hinaus den ungehörten Fortgang unserer Kulturmission sichert. Der Sieg ist uns gewiß, solange wir uns selbst, unserer armen deutschen Art, treu bleiben. Otto Steinichen.

Handels- und Industrie-Zeitung

Was ist Belgien wert?

Von J. O. Waldmann.

Der Verfasser dieses Artikels hat zehn Jahre in Belgien gelebt, so dass er die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt. Seine bedeutungsvollen Ausführungen, die unseren Artikel in Nr. 290 v. 22. August in mancher Hinsicht ergänzen, geben wir unter Ausschaltung der rein politischen Erwägungen gerne wieder.

Die Schrift.

Belgien ist eines der industriellsten Länder der Erde. Diese Entwicklung verdankt es der günstigen, geographischen Lage und dem Teil der Bodenschätze. Es war eines der ersten Länder, wo man den Kohlenbergbau im großen Maßstab betrieb und auch die Großindustrie fand hier frühzeitig schon eine Stätte. Sehr bedeutend war auch lange Zeit die Glasindustrie, die aber durch den letzten frivolsten Streik sehr gelitten hatte. Groß war ferner die Textilindustrie, die Wollenfabrikation in Lüttich und die Möbelindustrie in Mecheln. Brüssel, Ostende, Spa lebten von der modernen und einträglichen Fremdenindustrie, die ziemlich mühelos ihren Mann nährte. Antwerpen war ausgesprochene Großhandelsstadt, die durch deutschen Fleiß und deutsches Geld groß wurde. Die Stadt hat durch die Scheldemündung einen großen tiefen Hafen, der modernen Großschiffen die Einfahrt gestattet. Die Schiffe legen am Flußufer in der Stadt selbst an. Dieser Vorzug vor Hamburg und Bremen wird Antwerpen zum ersten Handelsplatz Europas machen. Bisher war dieser Entwicklung allein die geringe politische Macht Belgiens hinderlich. Nun, wo hinter Antwerpen möglicherweise ein mächtiges Hinterland sein wird, muß diese Hafenstadt schnell den Glanz von Hamburg, Bremen und Rotterdam verdunkeln. Antwerpen wäre für uns ein großer Gewinn! Unserer rheinisch-westfälischen Großindustrie fehlt immer ein vorteilhaft gelegener deutscher Exporthafen. Deshalb rief man in letzter Zeit, nach der deutschen Rheinmündung und wollte Emden durch einen Kanal zum Hafen für die Rheinschiffahrt stempeln. Haben wir aber Antwerpen, so können wir durch den Ausbau des Rhein-Maas-Scheldel-Kanals fast alle unsere Wünsche erfüllt sehen.

Antwerpen wäre für uns der größte Gewinn, den wir durch diesen Krieg erzielen könnten (gerade in Mannheim dürfte diese Behauptung ein besonderes Verständnis finden, da die Entfernung von Mannheim bis Antwerpen bloß 485 km beträgt, während zwischen Mannheim und Hamburg 600, zwischen Mannheim und Bremen 540 und zwischen Mannheim und Emden 564 km liegen. D. Schrift.)

Auch die Kohlenlager Belgiens sind wertvoll, vor allem die ganz in der Nähe Antwerpens, im Kempener Lande gelegenen. Diese Lager sind seit in neuerer Zeit von Deutschen erbohrt worden. Die Förderung stand bevor. Es handelt sich bei diesen Lagern um eine Fortsetzung der rheinisch-westfälischen Flötze. Die Kohle liegt nicht sehr tief, wohingegen sie in den alten Bergwerksgebieten bei Lüttich, Charleroi und Mons sehr tief liegt, was die Förderung erschwert und verteuert. Durch das Vorhandensein der Kohle konnte sich in Belgien auch die Eisenindustrie mächtig entwickeln. Die vorhandenen Eisenerz-lager sind unbedeutend und die meisten fast abgebaut. Die Werke waren, ganz wie unsere auf die Einfuhr fremder Erze, die in erster Linie aus französisch Lothringen kamen, angewiesen. Die Stahlwerke hatten im Brüsseler Comptoir des acieries belges eine Vertriebsorganisation, die mit zum Konzern des deutschen Stahlwerksverbandes gehörten. Ohne diesen konnte die belgische Stahlindustrie überhaupt nicht leben. Der Zinkindustrie fehlte das Rohmaterial. Interessant ist es, daß das Werk Vieille Montagne, das eigentlich in Neutral-Moresnet liegt, deutsch nennt man das bei Aachen gelegene Neutral-Gebiet auch nach dem Zink- und Bleigruben Bleiberg, nun auch wahrscheinlich deutsch wird.

In und um Lüttich ist die Waffenindustrie zu Hause. Von ihr leben Zehntausende. Belgien war bei allen Revolutionen und Kriegen fast stets der Waffenlieferant. Das bedeutendste Werk ist die Fabrique Nationale, ein fast deutsches Unternehmen, das dem Konzern der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken nahe steht. Interessant ist es, daß man auch jetzt noch in Lüttich oft sehr schön ausgestattete Gewehre mit „Steinschlossern“ baute. Völker die weit weg von Waffenfabriken wohnen, ziehen heute noch Vorderlader mit Feuerstutzen und den modernen Gewehren vor, weil man wohl überall Pulver und Blei, aber nicht überall passende Patronen kaufen kann. Natürlich dienen diese Gewehre nur Jagdzwecken tief im Innern mancher Länder, z. B. in Marokko, Arabien, Brasilien.

Die einst sehr bedeutende Glasindustrie ist durch den letzten Streik heruntergekommen. Unsere deutschen Firmen haben auf dem Weltmarkt die belgischen Glaswaren stark verdrängt.

Recht einträglich war für Belgien, bisher die Fremdenindustrie, welche in Brüssel, Ostende, Spa ihre Hauptstützpunkte hatte. Die Spielbanken und

Weltausstellungen trugen auch dazu bei die Fremden ordentlich zu schröpfen. Auf diese Unternehmen werden wir wohl aber verzichten! — Wesentliche Einnahmen brachte die Ostender Seefischerei und der Handel mit Hummern und Austern. Die meisten Delikatessen dieser Art bezogen wir aus Ostende.

Der Boden Belgiens ist im allgemeinen sehr fruchtbar. Nur in den Ardennen und im Kempener Lande läßt der Ertrag zu wünschen übrig. Glänzende Einnahmen hatte das Land durch den Pferdeexport. Es wurden jährlich 25 bis 30 000 schwere Pferde und Füllen ausgeführt und neun Zehntel dieses Exportes wanderte nach Deutschland. Uns kostete das Geschäft jährlich gegen 50 Millionen! — Es ist schön, daß die nun im Lande bleiben und wir werden auch den dummdreisten belgischen Bauern in Zukunft nicht mehr so außerordentlich hohe Preise, wie bisher, zahlen. Belgisches Treibholz, Gemüse und Brüsseler Poularden dürften auch, schon weil der Zoll fällt, billiger werden.

Kriegsanleihe.

Auftrag des „Mannheimer Handels- und Industrie-Verbands“.

In gewaltigen Kämpfen, wie sie die Welt nie gesehen hat, hat unser tapferes Heer seine unvergleichliche Stärke ruhmreich auf Neen erprobt. Jetzt tritt auch eine deutsche Volkswirtschaft, die bei der schweren Belastungsprobe der letzten Woche ihre Kriegsbereitschaft so glänzend bewährt hat, eine große vaterländische Aufgabe heran. Es gilt, die finanziellen Mittel bereitzustellen, die nötig sind, um den unserem Volke aufgedrungenen Krieg mit Kraft und Ausdauer fortzuführen, bis der Sieg endgültig erlochen und ein den gebrachten Opfern angemessener Erfolg sichergestellt ist. Es gilt aber auch, dem Ausland jetzt schon durch die Tat zu beweisen, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit des deutschen Volkes hinter seiner militärischen Tüchtigkeit nicht zurücksteht, und daß alle Hoffnungen unserer Feinde auf eine Ermattung unserer wirtschaftlichen Kraft eitel Hirngespinnste sind, die an der Macht der Tatsachen zerschellen.

Darum ist es eine ernste patriotische Pflicht aller Besitzenden, sich nach Maßgabe ihrer verfügbaren Mittel an der vom Reich zur Zeichnung aufgelegten Kriegsanleihe zu beteiligen. Insbesondere darf aber von den Angehörigen von Gewerbe, Handel und Industrie mit Bestimmtheit erwartet werden, daß sie diese Gelegenheit in vollem Maße benutzen, um unsrem Deutschen Reich den Dank dafür abzustatten, daß unter seinem mächtigen Aufschwung genommen hat. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß die Anleihe-Bedingungen im Großen und Ganzen den sachkundigen und weisen Ratschlägen entsprechen, die unser Präsident, Herr Geheimrat Dr. Rießer, in seinem bekannten Werke über „Die finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegsführung“ dargelegt und begründet hat, und daß sie infolgedessen den Interessen der Zeichner in weitgehendem Maße Rechnung tragen. Es empfiehlt sich daher, auch solche Mittel, die bereits in Wertpapieren oder bei Sparkassen angelegt sind, zur Beteiligung bei der Kriegsanleihe wieder flüssig zu machen. Dies ist umso leichter möglich, als die Kriegsdarlehenskassen zur Beileihung der Wertpapiere und die Sparkassen zur Rückzahlung der Sparguthaben gerade für diesen Zweck gerne bereit sind.

Sowohl im vaterländischen Interesse wie im Interesse der Einzelnen richten wir daher an unsere verehrlichen Mitglieder die eindringliche Mahnung und Bitte, nach besten Kräften dazu beizutragen, daß das Deutsche Reich mit seiner inländischen Kriegsanleihe einen durchschlagenden Erfolg erzielt und dadurch die finanzielle Waffen- und Munitionsfabrikation der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken nahe steht. Interessant ist es, daß man auch jetzt noch in Lüttich oft sehr schön ausgestattete Gewehre mit „Steinschlossern“ baute. Völker die weit weg von Waffenfabriken wohnen, ziehen heute noch Vorderlader mit Feuerstutzen und den modernen Gewehren vor, weil man wohl überall Pulver und Blei, aber nicht überall passende Patronen kaufen kann. Natürlich dienen diese Gewehre nur Jagdzwecken tief im Innern mancher Länder, z. B. in Marokko, Arabien, Brasilien.

Der Vorsitzende: Emil Engelhard.

Der Geschäftsführer: Dr. Gerard.

Der Auftrag des Deutschen Handelslagers. Die Kriegsanleihe ist zur Zeichnung aufgelegt. Draußen im Felde haben unsere Heere glänzende Erfolge gehabt, und wir dürfen die feste Zuversicht hegen, daß sie den endgültigen Sieg erringen werden. Dazu sind aber noch finanzielle Mittel erforderlich. Jetzt ist es an der Zeit, daß diejenigen, die solche Mittel besitzen, sie dem Reich zur Verfügung stellen. Hier gilt es vaterländische Gesinnung zu betätigen, hier gilt es seine Pflicht zu tun. Industrie und Handel werden sich den Ruhm nicht nehmen lassen, in hervorragendem Maße an der Aufbringung der Mittel beteiligt zu sein. Wir bitten unsere Mitglieder, unverzüglich durch die Presse oder auf anderem Wege Aufrufe zu erlassen, um die Industriellen und Kaufleute darauf hinzuweisen, was man von ihnen erwartet.

Der Präsident: Dr. Kaempfl.

Erlaß des Reichsversicherungsamts.

Berlin, 12. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Runderlaß des Reichsversicherungsamtes an sämtliche ihm unterstellten Berufsgenossenschaften wegen der Zeichnung der Kriegsanleihen: „Auf die Anfrage aus der Mitte der Berufsgenossenschaften erklärt das Reichsversicherungsamt, daß es von aufsichtswegen keine Bedenken dagegen erheben will, wenn die Vorstände nach pflichtmäßiger Prüfung insbesondere der Vermögenslage ihrer Berufsgenossenschaft teils die Rücklage (Reservefonds) lombardieren und den Erlös zur Zeichnung der Kriegsanleihen verwenden.“

Große Zeichnungen.

Die Viktoria-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin hat für die Kriegsanleihen 20 Mill. Mark gezeichnet. Außerdem hat sich die Gesellschaft bereit erklärt, ihre gesamte Werbeorganisation, etwa 5000 Agenten, in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Neue Umrechnungsverhältnisse.

Das Umrechnungsverhältnis für die in der Frankenwährung auszustellenden Postanweisungen nach fremden Ländern (Italien Schweiz usw.) ist auf 100 Fr. = 84 M. 25 Pf. (nach Rumänien 100 Lei = 84 M. 25 Pf.) und das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien auf 100 Gulden = 176 Mk. 50 Pf. neu festgesetzt worden.

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 12. Sept. (W. B.) Sichtwechsel auf London 498.87 (498.75). Cable Transfers 499.62 (499.75). Transfers Paris 510—515. Sichtwechsel auf Berlin 96—97. Silber Bullion 35,— (35%).

New York, 11. Sept. (W. B.) Vergangene Woche wurden Doll. 130 000 Silber und Doll. 99 000 Gold eingekauft; ausgeführt wurden Doll. 987 000 Silber und Doll. 171 000 Gold.

Warenmärkte.

Anziehen des Weizenmehlspreises.

Die Süddeutsche Mühlenvereinigung G. m. b. H., Mannheim, hat den Großhandelspreis für Weizenmehl Nr. 0 mit Wirkung von heute um 50 Pf. auf Mk. 39.— für den Doppelzentner ab Mühle erhöht. Ueber die letzten Preisveränderungen unterrichtet die nachstehende Uebersicht: vom 1. Aug. bis 25. Aug. Mk. 40.—; vom 26. Aug. bis 6. Sept. Mk. 39.—; vom 7. Sept. bis 13. Sept. Mk. 38.50; vom 14. Sept. ab Mk. 39.—.

Mannheimer Marktbericht vom 11. Sept.

Vertriebsp. p. Zentner	5.00—5.50	Kirschen per Pfund	0.00—0.00
basar 7.00—8.00		Heldobereen p. Pfund	0.00—0.00
Bohnen per Pfund	0.10—0.12	Trübsen per Pfund	0.00—0.00
Bismarkbohnen p. Stöck	0.40—0.50	Pflaumen per Pfund	0.10—0.20
Erbsen per Pfund	0.30—0.40	Wäpse per 25 Stöck	0.00—0.00
Wirsing per Stöck	0.10—0.15	Haselnüsse per Pfund	0.00—0.00
Reibkohl per Stöck	0.30—0.31	Eier per 5 Stöck	0.50—0.60
Wolfskohl per Stöck	0.10—0.20	Butter per Pfund	1.20—1.30
Wolfskraut p. Ztr.	1.50—2.00	Kaszkas 10 Stöck	0.50—0.60
Kohlrabi 3 Knollen	0.10—0.20	Kaszkas 1 Stöck	0.50—0.60
Kaputlat per Stöck	0.10—0.20	Käse	1.00—1.50
Endivienlat p. Pf.	0.50—0.70	Käse	1.00—1.50
Feldsalat per Portion	0.00—0.00	Brosen per Pfund	0.80—0.90
Sellerie per Stöck	0.10—0.12	Recht per Pfund	1.00—1.20
Zwiebeln per Pfund	0.10—0.12	Schmalz per Pfund	0.70—0.80
Rote Rüben p. Pf.	0.00—0.00	Weizenflocken per Pf.	0.40—0.50
Weiße Rüben p. Stöck	0.05—0.10	Lagerbrot per Pf.	0.00—0.00
Gelbe Rüben p. Stöck	0.05—0.10	Strohfluche p. Pfund	0.00—0.00
Carotten per Pfund	0.00—0.01	Haar per Stöck	0.01—0.10
Pflanzensamen per Pf.	0.30—0.40	Reh per Pfund	0.00—0.00
Wecreutig per Stöck	0.10—0.25	Mahn (junger) p. Stöck	1.00—2.00
Gurken per Stöck	0.20—0.25	Mahn (junger) p. Stöck	1.00—2.00
„e. l. 100 St.	1.20—1.50	Frühkohl per Stöck	0.60—1.00
Spargel per Pfund	0.10—0.15	Frühkohl per Stöck	0.60—1.00
Tomaten	0.50—0.60	Frühkohl per Paar	2.50—3.00
Apfel per Pfund	0.00—0.05	Baum lebend p. Stöck	0.00—0.10
Zweitzitronen	0.00—0.05	Baum geschl. p. Stöck	1.00—2.00
Birnen per Pfund	0.10—0.25	Zweitzitronen	0.00—0.05

Mannheimer Getreidemarkt.

Hamburg, 12. Sept. (W. B.) Die Getreidepreise haben heute keine Änderung erfahren.

Budapester Getreidemarkt.

Budapest, 12. Sept. Die Preise für Weizen und Roggen stellten sich um 10 Heller höher, die für Gerste, Hafer und Mais blieben unverändert.

New-Yorker Warenmarkt.

New York, 12. Sept. (W. B.) Ermutigende telegraphische Nachrichten, Auslandskäufe und umfangreiche Verschiffungen ließen den Markt in guter behaupteter Haltung eröffnen. Späterhin setzte aber eine erhebliche Preisabschwächung ein, die auf die Ankündigung einer starken Zunahme der Visible Supply Ziffern, und Meldungen großen Zufuhren zurückzuführen war. Am Schluß des Marktes stellte sich die Notiz für September unverändert, während die für Dezember einen Rückgang um 1 c. aufwies.

New-Yorker, 12. Sept.

Wheat	120—121	Corn	95—96
Sept.	121—122	Oct.	96—97
Dec.	121—122	Nov.	97—98
Mal.	121—122	Dec.	98—99
Mal. 2. Loko	96—97	Jan.	99—100
Getreidefracht nach Liverpool	3—3.5	Febr.	100—101
nach London	3—3.5	März	101—102

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 12. Sept. (W. B.) Am Weizenmarkt boten zunächst weitere feste Meldungen aus Liverpool, Käufe des Auslandes, sowie die beträchtlichen Verschiffungen eine gute Anregung, so daß

die Preise sich mit Besserungen von 1/4 c. gut behaupten konnten. Im weiteren Verlaufe trat jedoch im Hinblick auf die großen Zufuhren und auf die Ankündigung, daß der Ausweis über die sichtbaren Vorräte eine beträchtliche Zunahme zeigen werde, ein Stimmungswandel ein. Die Spekulation nahm infolgedessen Liquidationen vor, unter deren Druck der Schlußverkehr sich in schwacher Haltung vollzog und die Preise um 2 1/2 bis 2 c. nachgeben mußten. Die Haltung am Maismarkt war anfanglich fest auf ermutigende Kabelberichte, ziemlich lebhaft Nachfrage für greifbare Ware und geringe Ankünfte. Im Einklang mit der Ermattung des Weizenmarktes gestaltete sich die Tendenz schließlich williger.

Chicago, 12. Sept.

Kurs vom 12.	11.	Kurs vom 12.	11.
Weizen	108—111	Schmalz	9.20—9.30
Sept.	112—114	Oct.	9.30—9.40
Dec.	112—114	Nov.	10—10.10
Mal.	121—122	Jan.	10.10—10.20
Mal.	72—76	Febr.	10.20—10.30
Sept.	72—76	März	10.30—10.40
Dec.	72—76	Apr.	10.40—10.50
Mal.	72—76	Mai	10.50—11.00
Roggen	—	Jun.	11.00—11.10
loke	—	Juli	11.10—11.20
Hafer	54—55	Aug.	11.20—11.30
		Sept.	11.30—11.40
		Oct.	11.40—11.50
		Nov.	11.50—12.00
		Dec.	12.00—12.10
		Jan.	12.10—12.20
		Febr.	12.20—12.30
		März	12.30—12.40
		Apr.	12.40—12.50
		Mai	12.50—13.00
		Jun.	13.00—13.10
		Juli	13.10—13.20
		Aug.	13.20—13.30
		Sept.	13.30—13.40
		Oct.	13.40—13.50
		Nov.	13.50—14.00
		Dec.	14.00—14.10
		Jan.	14.10—14.20
		Febr.	14.20—14.30
		März	14.30—14.40
		Apr.	14.40—14.50
		Mai	14.50—15.00
		Jun.	15.00—15.10
		Juli	15.10—15.20
		Aug.	15.20—15.30
		Sept.	15.30—15.40
		Oct.	15.40—15.50
		Nov.	15.50—16.00
		Dec.	16.00—16.10
		Jan.	16.10—16.20
		Febr.	16.20—16.30
		März	16.30—16.40
		Apr.	16.40—16.50
		Mai	16.50—17.00
		Jun.	17.00—17.10
		Juli	17.10—17.20
		Aug.	17.20—17.30
		Sept.	17.30—17.40
		Oct.	17.40—17.50
		Nov.	17.50—18.00
		Dec.	18.00—18.10
		Jan.	18.10—18.20
		Febr.	18.20—18.30
		März	18.30—18.40
		Apr.	18.40—18.50
		Mai	18.50—19.00
		Jun.	19.00—19.10
		Juli	19.10—19.20
		Aug.	19.20—19.30
		Sept.	19.30—19.40
		Oct.	19.40—19.50
		Nov.	19.50—20.00
		Dec.	20.00—20.10
		Jan.	20.10—20.20
		Febr.	20.20—20.30
		März	20.30—20.40
		Apr.	20.40—20.50
		Mai	20.50—21.00
		Jun.	21.00—21.10
		Juli	21.10—21.20
		Aug.	21.20—21.30
		Sept.	21.30—21.40
		Oct.	21.40—21.50
		Nov.	21.50—22.00
		Dec.	22.00—22.10
		Jan.	22.10—22.20
		Febr.	22.20—22.30
		März	22.30—22.40
		Apr.	22.40—22.50
		Mai	22.50—23.00
		Jun.	23.00—23.10
		Juli	23.10—23.20
		Aug.	23.20—23.30
		Sept.	23.30—23.40
		Oct.	23.40—23.50
		Nov.	23.50—24.00
		Dec.	24.00—24.10
		Jan.	24.10—24.20
		Febr.	24.20—24.30
		März	24.30—24.40
		Apr.	24.40—24.50
		Mai	24.50—25.00
		Jun.	25.00—25.10
		Juli	25.10—25.20
		Aug.	25.20—25.30
		Sept.	25.30—25.40
		Oct.	25.40—25.50
		Nov.	25.50—26.00
		Dec.	26.00—26.10
		Jan.	26.10—26.20
		Febr.	26.20—26.30
		März	26.30—26.40
		Apr.	26.40—26.50
		Mai	26.50—27.00
		Jun.	27.00—27.10
		Juli	27.10—27.20
		Aug.	27.20—27.30
		Sept.	27.30—27.40
		Oct.	27.40—27.50
		Nov.	27.50—28.00
		Dec.	28.00—28.10
		Jan.	28.10—28.20
		Febr.	28.20—28.30
		März	28.30—28.40
		Apr.	28.40—28.50
		Mai	

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924 (Kriegsanleihen).

Die unterzeichneten, dem Verein Mannheimer Banken und Bankiers angehörigen Firmen nehmen Anmeldungen auf obige Anleihen (Zeichnungspreis 97.50% bzw. 97.30% für Buchschuldstücke) **vollständig kostenfrei** bis einschl. **Samstag, den 19. September, mittags 1 Uhr** zu den Bedingungen der veröffentlichten Zeichnungseinladung des Reichsbank-Direktoriums entgegen.

Badische Bank
Bank für Handel & Industrie
Filiale Mannheim
Dresdner Bank Fil. Mannheim
Herbst & Meyersbach
Herrschel & Stern
H. L. Hohenemser & Söhne
Lefo & Langenbach
Mannheimer Bank
Mannheimer Privatbank
Friedrich Strassburger

Marx & Goldschmidt
Ludwig Marx
Pfälzische Bank Ludwigs-
hafen u. Filiale Mannheim
Pfälz. Hypothekenbank Lud-
wigshafen
Rheinische Creditbank
Rheinische Hypothekbank
Süddeutsche Bank
Abt. der Pfälzischen Bank
Süddeutsche Disconto-Ges.

Bierquell **Teleph. 446**
Empfehle 19 Export Taterbier in Flaschen, Siphon u. Gebinden.
Mündener Augustinerhell u. dunkel
Kulmbacher erste Achen hell u. dunkel
Original Pilsener Urquell-hiesiges Bier
Rheiner Mineralwasser
F. E. Hofmann S. 6.33

L. Schiffrers
Kassen-Schränke
D 1, 3
Paradeplatz
Tel. 4228

Frachtbriefe aller Art in jeder Anzahl stets vorrätig in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

Fliegerleutnant Bärensprung.

137 Roman von Paul Drey.

Fortsetzung.
Der Stabsarzt hatte über ihn gebeugt und fuhr mit suchenden Händen am Kopfe herum, bis der Kopf des Toten. Er zog die Hand blutig zurück. Der Fahnenjunker war wohl einwärts vom schneidenden Pferd herabgeglitten und hatte sich an einem Baum oder Bürgelstamm das Genick gebrochen, den Schädel eingestrichen. Weil alle auf den Abflug des Rittmeisters Bärensprung achteten, hatte niemand den gräßlichen Vorfall bemerkt, und so konnte das aufgestiegene Pferd die Leiche noch mit in die Kasse reihen.

„Warum sah er nicht ab?“
„Warum blieb er nicht überhaupt bei der Schwandron? Da hätte es ihm nicht passieren können.“

Der alte Tiedemann schüttelte den Kopf. Er sah alt und müde aus.
„Sien Sie ruhig, meine Herren! Der gute Junge — er tut mir in der Seele weh — war genau so neugierig und kam genau so wieder das Kommando aus der Deckung, wie Sie alle. Das hat wohl so sein sollen. Und Schuld trage ich, daß ich auf dem Flügel bestand.“

„Nein, nein, Herr Oberleutnant! Der Flug war geboten“, widersprach ihm der älteste Major.

„Die Umstände waren ungünstig.“
„Der Unfall konnte überall im Gelände passieren“, versuchten ihn die Offiziere zu beruhigen.

„Meine Herren! Sie meinen es gut. Sie mögen ja auch Recht haben. Ach, ich muß es ja doch anerkennen, ob Bärensprung Entschloß holt oder nicht. Was liegt denn auch daran! Man ist ein alter Kerl und zu nichts mehr nützlich als Lotterien zu spielen, Kuckuck zu treiben. Da gegen so ein junger Mensch — — —!“

„Dante vor acht Tagen habe ich seinem Vater versprochen, daß einmal ein tüchtiger Offizier aus dem jungen Menschen, dem toten Jüngling da, werden soll.“

„Versprechen Sie nie etwas, meine Herren! Außer unserer kleinen Willensprobe zwischen Kopf und Hand sind wir alle elende Sünder.“
Die Offiziere blieben voll Ehrfurcht auf dem müden Mann.

„Sie müssen ihn wegbringen; das Regiment

wird schon unruhig“, sagte einer still und zeigte auf die Offiziere, wo schon überall Köpfe zwischen den Bäumen aufstachen.

Zwölf Unteroffiziere deckten die Leiche zu und trugen sie die Treppe ein wenig aufwärts in einen stillen Waldwinkel, von zwei alten Eichen bewahrt und beschattet. Hier legten sie den irdischen Rest des frühlichen Fahnenjunkers Friedl Rosenheim ins weiche Gras und hielten ihm mit blankem Säbel die Ehrenwache.

Eine neugierige Gucke spähte aus den Zweigen auf die erstarrten, bewachten Soldaten, die flüsternd um den zugebedeckten toten Kameraden im Kreise paradierten, blinzelte in die weiche Septembersonne und sprang kopfschüttelnd davon.

Der Oberleutnant stand noch immer auf der kleinen Brücke bei der Kasse, an der Stelle, wo man seinen jüngsten Kameraden gelandet hatte. Er machte eine schwere Schuld mit sich aus und zog den schwarzen Schlupfrock unter sein Soldatenleben.

Rittmeister Bärensprung überlegte unterdes den Wert seiner fliegerischen Arbeit vom Frühkommer, die von Flugzeug, Motorrad und leichter Kavallerie im Wandern und Ernstfalle gehandelt hatte, ins Praktische. Er stieg über der Kasse auf, hielt ein wenig auf dem grünen Streifen der Luftlinie und überblickte die Formation der „Blauen“ und „Roten“ Bartei. Einfach war das nicht, ohne Brille und Sturzhelm. Die Sonne schob ihm ins Gesicht, und der Wind blies kalt am Ohre. Die Vögel brachten ihm wie im winterlichen Schneesturm. Er lenkte über Leutnant und Böhly-Ehrenberg ab auf das freie Feldgelände zu, wo er eine „Rote“ Brigade Stellung nehmen sah. Er überflog sie und ging hart bei einem Dorfe in ihrem Rücken nieder. Ohne Gleitflug, im perfekten, schmerzhaften Abflug, so daß der „Bär“ dort aufsteht und um ein Haar, anstatt zu rollen, sich überschlagen hätte.

Der Rittmeister zog sich den Dreischrod über den frostkalten Kopf und hielt Ausschau.

Kaum hatten die Propeller still, so setzte schon ein Offizier in Karrierte über den Stoppelacker auf ihn zu, ein Hauptmann von der Feldartillerie.

Tauner hatten es ihm diese Bombenschmelzer angetan.

„Was machen Sie hier? Wer sind Sie überhaupt, Sie Dreischrod?“

Brust- und Leib-Umschläge, Damenbinden, Fußbadewannen, Heftband, Inhalations-Apparate aller Systeme, Irrigatoren, Krankentische, Leibbinden, Leukoplast-Heftpflaster, Luftkissen, Moment-Verbands, Sitzbadewannen, Verbandstoffe aller Art, Verbandwatte, Wärmedauer-Kompressen, Wärmeflaschen in Gummi und Metall.

— Wasserkissen, Zimmer-Klosetts —

empfehlen 88084

Hill & Müller
N 3, 12 (Kunststr.) Telefon 576
Grüne Rabatmarken.
Verkaufsstunde von morgens 7½ bis 7 Uhr abends geöffnet.

Einquartierung

mit voller Pension übernimmt 6844

Gasthaus zur Blume
Schweiggerstr. 138.

Automatische Waffen, Revolver, Gewehre und Munition
für Zimmer-, Garten-, Jagd- und Scheibenschießen.
Ausstattungen für Wandervögel.
Hunde-Artikel etc. — Größte Auswahl.
L. Frauenstorfer, Büchsenmacher
O 6, 4 — Heidelbergerstrasse — Tel. 4232

Einquartierung

mit vorzügl. Verpflegung in gut. Privathause

übernimmt Kaiserstr. 24, pt. 95684

Einquartierung

mit voller Pension übernimmt 38814

Arche Noah, F 5, 2, Tel. 1481.

Einquartierung

mit voller Pension übernimmt 38814

Arche Noah, F 5, 2, Tel. 1481.

Unser Geschäft befindet sich jetzt

P 7, 1

Heidelbergerstr. (gegenüber Grand-Café)

Geschw. Wolf,
Spezialhaus für Damen-Hüte.
früher P 4, 13, Strohmart.

Hausfrauen

welche bei den teuren Zeiten sparen wollen, verwenden jetzt nur noch

„Albers“

Früchte-Kaffee

vorzüglicher Bohnen-Kaffee-Ersatz.

An Aroma übertrifft er die einfachen Getreide-Kaffees; an Wohlgeschmack steht er Bohnenkaffee nicht nach; an Ausgiebigkeit ist er unübertrefflich.

1 Pfund kostet nur **50 Pfg.**

Statt der 100 teuren Kaffebutter

empfehlen wir Ihnen (188)

„Albers“

Reform-Früchte-Butter

Allerfeinste Pflanzenmargarine.

Gleich vorzüglich zum Kochen, Braten, Backen. Hervorragend als Brotaufstrich.

½ Pfund nur **50 Pfg.**

Machen Sie noch heute einen Versuch.

Reformhaus

Albers & Cie.

P 7, 18 Mannheim P 7, 18

Telephon 222. Heidelbergerstrasse.

Kirchen-Anzeigen.

Evangelisch-protestantische Gemeinde

Kriegsbandacht.

Montag, den 14. September 1914.

Trinitatiskirche. Abends 8 Uhr. Stadtkirch. Abends 8 Uhr. Stadtkirch. Abends 8 Uhr.

Trinitatiskirche. Abends 8 Uhr. Stadtkirch. Abends 8 Uhr. Stadtkirch. Abends 8 Uhr.

Stellen finden

Militärfreier Elektrotechniker

welcher Erfahrungen im Schalttafelbau besitzt und imstande ist, Offerten selbstständig auszuarbeiten zum baldigen Eintritt gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. und Angabe des Eintrittstermins unter Nr. 28357 an die Exp. ds. Bl. erb.

Herr von Bärensprung, ich danke Ihnen nochmals. „Moran!“

Sie versprechen davon. Und dann kam Bewegung in die Kolonnen ringsum.

Man mußte in die langgezogene Linie der „Blauen“ einen „Roten“ Reif hineinschieben. Über auch einen gehörigen.

Reiterreiter jagten nach hinten ins Flachland, schürten nach rechts und links aus. Der Kommandierende durchdrach den Ring der „Blauen“, um seine paar verstreuten, abgegrenzten Reiterregimenten zu entziehen. Da gehörte viel Nachsicht an Truppen. Und aufpassen mußte man, daß man nicht umgegangen wurde.

An einem grauen Abflugsgraben der Fabrik, der sich am Mienst durch die Aue schlängelt, brach die „Roten“ in fadenförmiger Linie durch, schwenkten die „Blauen“ Vorposten hinter die Regeleisen und gingen mit einem tiefen Heftakel, als sei eine Kanne von hunderttausend Mann auf dem Marsch, aus Gerate wohl vor, zwischen Boden und Tiefen.

Die Reibhaken bei der Kasse hatten den Värm, das Schießen, Singen und Surren hören, das eine kurze halbe Stunde nach dem Abflug des Flieger-Rittmeisters einlegte, wohl von Weitem gehört, wußten aber nicht, welche Partei vordrang und welche zurückwich.

Mit der Uhr in der Hand hielt der Oberleutnant vor dem Holze. Er war jetzt wieder Soldat, jeder Höl Soldat, der sein Regiment in Ehren bekämpfte, mit Gottes und eines guten Zufalls Hilfe durchbringen wollte. Es war keine Wille. Das Andere nochher kam von selbst, gut oder Böse.

Der Fahnenjunker? Ja. Du lieber Gott, schämte genug, aber um so einen jungen Mann steht die Weltgeschichte noch nicht still, auch das Wandern nicht. Freilich, es ist ihm ja selbst, furchtbar leid. Aber — — — Schließlich konnte das auch jede Stunde anderswo einem jeden von Ihnen passieren.

Der alte Tiedemann blähte nach der kleinen Richtung jenseits der Kasse hinüber, wo die Säbel der Ehrenwache aufstachen. Er triff die Augen ein, als schmerzte ihn der kalte Metallkral.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Waggon
Einmachtopfe
 heute eingetroffen.
S. Raphael
 Ecke G 3, 7
 Haus- und Küchengeräte

Restaurant Friedrichshof
 L 15 No. 15

Empfehle die Herrschaften meinen vorzögl.
 Mittag- u. Abendtisch zu 80 resp. 70 Pf.
 für Einquartierung.

38872 P. Salmacher.

Lehrerinnen-Seminar Mannheim.

Die Schülerinnen der Seminarklassen III, II und I und die Teilnehmerinnen des praktischen Halbjahrs sollen am

Samstag, den 19. September
 nachmittags um 2 Uhr

in der Turnhalle der Lise-Lotz-Schule eintreffen.

38805 Gr. Direktion der Elisabethschule.

Rechtsagentur
Karl Schmitt Werder-
 7349 Straße 30.

(langjähriger Kammer-Bürochef)
 empfiehlt sich zur Beforgung von Rechtsangelegenheiten, gerichtliche Vertretung von Forderungen, Vermittlung von Hypotheken, Klagschäften, Uebernahme von Forderungen, Vermögens-Verwaltungen, Notariats-Teilung für Untermittel u. A. Angelegenheiten. Kostenfrei von 8 bis 1 und 3 bis 7 Uhr.

Klavier-Unterricht

Beginnt Dienstag, den 15. September.

Helene Sohn

Holtenstraße 30. 34

Anmeldungen von 10-1 Uhr

Einquartierung-Umquartierung

mit voller Pension übernimmt

Speisewirtschaft „Edelweiß“

Sedenheimerstraße 28.

Rüffe-Verpachtung

Montag, 14. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Dienstag, 15. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Montag, 14. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Dienstag, 15. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Montag, 14. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Dienstag, 15. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Montag, 14. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Dienstag, 15. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Montag, 14. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Dienstag, 15. Sept. 1914,

nachmittags 3 Uhr

verkauft die Rüd. Rüd.

an d. Schwieger-
 landstraße und am Seden-
 heimerweg. Gemartung

Redaktion, Aufmerksamkeits-
 bei der Rüd. Rüd.

Die Rüd. Rüd.

Gediegene, preiswerte Schüler-Bekleidung.



EZB

Wir bieten hierin

eine sorgfältig zusammengestellte Auswahl moderner, hübscher Neuheiten in den mannigfaltigsten Farben und Façons. Besonders Wert legen wir auf durable, strapazierfähige Stoffe und auf wirklich gute solide Ausarbeitung.

Auswahl unter vielen 1000 Stück.

Jünglings-Anzüge

10.-14.-16.-18.-21.-24.-28.-33.-38.-

Falten-Anzüge

9.-12.-14.-16.-18.-21.-24.-28.-

Burschen-Anzüge

6.50 10.-12.-15.-18.-21.-26.-

Schüler-Pelerinen

3.-4.-6.-10.-12.-15.-

Schüler-Mäntel

7.-10.-12.-14.-18.-21.-

ein- und zweireihig, aus Cheviots, Melton-Cheviots, Neppen-Cheviots, Homespuns in farbenfreudiger Ausmusterung, sowie in uni-blauen u. marenge Farben

in losem eleg. Schnitt, aus modernen Cheviots, Neppen, Homespuns und sog. Bannocburns

aus besten Strapazier-Qualitäten angefertigt in besonders dauerbarer Arbeit, kleidsame Falten- und Sport-Façons

weit geschnittene Form, mit und ohne Kaputze aus besten Lodenstoffen

aus weichen, imprägnierten Lodenstoffen, Bozener und Allgäuer Façons

Pelerinen und Mäntel
 auch für Schülerinnen vorrätig.

Ferner in mannigfaltigster Auswahl:

Schüler-Joppen

Knie-Hosen

Leib-Hosen

Einzelne Westen

Schüler-Hosen

aus Anzugstoff-Resten.

Gebrüder Wronker

S 1,1

Mannheim Marktecke

S 1,1

Bedeutendstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft für moderne Herren-, Knaben-, Sport- und Berufs-Kleidung.

Zufalls- Käufe

meiner groß. Woll-
stoff-Abteilungen

Woll-Neuheiten

doppeltbreite, gediegene Stoffe, Reinswolle weit unter Preis

1.45

Schwarze Kostüm-

Stoffe, 130 breit, neue Webarten in großer Auswahl, gediegene Waren.

Großer Gelegenheitskauf Mk. 3.75

2.25

Weiche Kostüm-

Stoffe, neueste Gewebe, in vielen Farben, auch für Mäntel, 100 breit. Wert ca. Mk. 6.50, nur

3.50

Kinder-Karos

und Blumen-Streifen, solide Stoffe, erste Erzeugnisse, auch doppeltbreit, sehr unter Preis Mk. 1.50

95 Pfg.

Blaue Kostüm-

Stoffe, 100 breit, ganz vorzügliche Qualitäten für Jackenkl., Mäntel, Röcke, weit unter Wert

1.95

Jacken Futter

100 breite seidenglanzende Stoffe, verbürst solid, belapptlos billig, Meter

1.30

Große

Nachfrage:

Feldwestenstoffe, Unter-

zeuge, Brustschützerstoffe

Leibbindenstoffe, Rohseide,

Hemdenstoffe.

Grösstes Lager in

Schwarz

Spez.: Gelegenheitskäufe.

Planken D 3,7 Einzig

Kramp

Gardinen

mit klein. Fehlern werden

sehr billig abgegeben

Eugen Kentner

Gardinenfabrik

P 4, 1 Planken.

38772

Rinderl. Vögelart heute in

faul. Haus 2 Hm u. Rüd.

u. 1. Okt. 1914 mit Preis

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.

u. 1. Okt. 1914 an die Exped.